

Heute mit
111 STELLEN

NEUE LUZERNER ZEITUNG

AUSLAND 7

Freitag, 27. März 2009 / Nr. 72 Neue Luzerner Zeitung Neue Urner Zeitung Neue Schwyzer Zeitung Neue Obwaldner Zeitung Neue Nidwaldner Zeitung Neue Zuger Zeitung

Leopold Engleitner, ältester überlebender KZ-Häftling

«Groll hege ich nicht – ich lebe noch»

Leopold Engleitner kam ins KZ, weil er Zeuge Jehovas ist. Mit 103 Jahren erinnert sich der Österreicher an jene Zeit – und an einen ereignisreichen Aufenthalt in Luzern.

VON FLAVIAN CAJACOB, KLOTEN

Luzern. Der Mann im Rollstuhl richtet sich auf. Luzern – da war doch was? Genau: 1936, Hauptversammlung der Bibelforscher. Mit Gleichgesinnten aus Österreich angereist. Im Bus. Dann Strassensperre mitten in der Stadt – «aber unser Chauffeur hat keine Anstalten gemacht anzuhalten», schmunzelt Leopold Engleitner und hebt zitternd seine rechte Hand, als ob er eine Pistole führen würde: «Peng! Der Polizist hat uns mit einem Schuss in den Reifen gestoppt.» Bald 104 Jahre alt ist der Mann, der auf der Bühne eines Klotener Oberstufenschulhauses sitzt und aus seinem langen Leben erzählt. Zwischen ihm und jenen unten im Saal liegen 90 Jahre, zwei Weltkriege und ein Dasein in Gefangenschaft und tiefem Glauben.

Die Pistole im Genick

Leopold Engleitner ist der älteste noch lebende KZ-Häftling männlichen Geschlechts. Am 23. Juli 1905 geboren. Ein Oberösterreicher. Wie Hitler. Engleitner, brüchig die Stimme, lächelt verschmitzt,

«Hitler? Damals habe ich gedacht, das sei halt eine Art Pfadfinderbewegung, die Hütten baut.»

LEOPOLD ENGLEITNER,
EHMALIGER KZ-GEFANGENER

hustet, reisst die wässrigen Augen weit auf. «Hitler!», presst er ins Mikrofon, «als ich diesen Namen zum ersten Mal gehört habe, hab ich gedacht, das sei halt so eine Art Pfadfinderbewegung, die im Wald Hütten baut.» Er schaut ins Publikum und blinzelt, als ob er den jungen Leuten sagen möchte: Hier, jetzt, ihr dürft lachen!

1939, nachdem er, der Bibelforscher – so hiessen die Zeugen Jehovas damals – den Dienst an der Waffe treu seines Glaubens verweigert hatte, wurde Leopold Engleitner, der Krüppel, der Bauernknecht, von der SS ins Konzentrationslager Buchenwald gesteckt. Schläge und Schikanen waren an der Tagesordnung, der Tod allgegenwärtig. Die Pistole haben sie ihm ins Genick gesetzt, einfach so, aus Langeweile. Und

Leopold Engleitner erzählte gestern in Kloten aus seinem langen Leben.

BILD CHRIS ISELI

immer wieder zu überreden versucht, er solle seinem Glauben abschwören, dann käme er frei. «Zwei Wege gibt es, wie du hier rauskommst», habe der Lagerchef zu ihm gesagt, «du unterschreibst die Erklärung, oder du gehst durch den Kamin.» Engleitner unterschrieb nicht. Kaufte einem Wachposten einen Koffer ab. Und baute darauf, dass er eines Tages freikommen würde.

Den Koffer hat er auch an diesem Nachmittag dabei. Nicht den originalen, aber einen bauähnlichen, wie sein Biograf Bernhard Rammerstorfer versichert. Mitte der Neunzigerjahre hat der Autor und Filmemacher aus Österreich Leopold Engleitner zum ersten Mal angetroffen. Auf einer Parkbank sind die beiden ins Gespräch gekommen. Rammerstorfer traute seinen Ohren nicht, als

der alte Mann ihm aus seinem Leben zu erzählen begann: So viel Intoleranz, so viel Leid, so viel Lebensfreude trotz alledem. Seither reisen die beiden um die halbe Welt, um gegen das Vergessen anzukämpfen. Rammerstorfer staunt: «Wie kann es sein, dass ein totalitäres Regime Massen von Menschen zum Bösen bekehrt, den Willen eines einzelnen Bauern aber nicht brechen kann?»

EXPRESS

- ▶ Leopold Engleitner (103) ist der älteste noch lebende männliche KZ-Häftling.
- ▶ Sein Überleben schreibt er seinem Glauben und seinen Grundsätzen zu.

28 Kilogramm wog Leopold Engleitner, als ihn die SS 1943 aus dem KZ entliess und er sich zur Zwangsarbeit in der Landwirtschaft verpflichten musste. Als Opfer des Nationalsozialismus wurde er weder von der Gesellschaft noch von der Politik anerkannt. Die Zeugen Jehovas, die aus Glaubensgründen den Wehrdienst verweigert hatten, galten landläufig einfach als «faule Hunde». Entsprechend blieben die Anfeindungen, die Ausgrenzung und das Unverständnis von Bestand. Der alte Mann schreibt die Tatsache, dass er weder das Leben noch den Humor verloren hat, seinem Glauben und seiner Überzeugung zu. Wieder reckt er sich in seinem Rollstuhl – das will er den Leuten mitgeben: Richtet euer Leben nach gerechten Grundsätzen aus und bleibt euch treu.

Verständigungsproblem in Luzern

Luzern, 1936, Hauptversammlung der Bibelforscher, Strassensperre missachtet, platter Reifen. Leopold Engleitner, im Geiste wach wie ein Dreissigjähriger, kann sich noch bestens an jene Episode erinnern. Schon tags darauf habe die ganze Reisegesellschaft vor dem Kadi antraben müssen. Der Polizist, der den Schuss abgegeben hatte, berief sich auf seine Pflicht und die Gefahr, die von einem strassensperremissachtenden Bus aus Österreich ausgehe. Dann setzte der Richter zur Einvernahme des Busfahrers an. Wieder leuchten Engleitners Augen, als ob kein Elend dieser Welt sie je zu trüben vermöchte. Er zitiert den Chauffeur: «Mei, i kann Sie net verstehn, Herr Richter, i versteh halt nur Österreichisch.» Das habe gereicht, um vor dem überforderten Gericht einen Freispruch zu erzielen.

Die Reise konnte weitergehen. Sie führte Leopold Engleitner in eines der dunkelsten Kapitel der Menschheit. Der alte Mann blickt in den Saal und zuckt leicht mit den Schultern. «Nein», sagt er, «einen Groll hege ich nicht. Schliesslich lebe ich noch, obwohl man mir mehrmals den Tod versprochen hat.»

HINWEIS

▶ Weitere Informationen über Leopold Engleitner unter www.rammerstorfer.cc

